

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1911

8. Das perspektivische Zeichnen.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8167

Aber noch eins wird der Lehrer erkennen, wenn er sich die psychologischen Vorgänge beim Zeichnen recht klar macht: Es wird ihm zur absoluten Gewißheit werden, daß das bewußte Sehen nur durch guten Unterricht gelehrt werden kann. Daß nur wenig Leute richtig sehen, und daß die meisten in dem bekannten Dünkel, in welchem alle Ignoranten befangen sind, sich leicht Urteile über Personen anmaßen, die auf einer unendlich höheren Bildungsstufe stehen, indem sie ihr Auge zu richtigem Sehen und ihre Vernunft zu logischem Folgern erzogen haben. Ist es aber schon so schwer, einfache Formen richtig zu sehen, wieviel schwerer muß es jedem in dieser Hinsicht auf einer gewissen Bildungsstufe stehendem Menschen erscheinen, zu einem richtigen Verständnis der Farbe zu gelangen. Wie leichtsinnig aber urteilen in diesem Punkte die meisten Menschen! Ist die Farbe der Dinge nicht so, wie es ihrer einseitigen Vorstellung von der den Dingen anhaftenden Farbe entspricht, so erscheint ihnen die Arbeit falsch, und sie lächeln über Dinge, die sie nicht im Entferntesten beurteilen können. Wer dächte da nicht an das bekannte Wort des M. Claudius: „So sind gar manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn.“ Wer einsieht, daß er noch nicht richtig zu urteilen vermag, der steht schon auf einer gewissen Bildungsstufe. Dem Leser, der zu richtigem Sehen bisher noch nicht die nötige Anleitung erhielt, zu der Ueberzeugung zu verhelfen, daß nur eifriges Studium dazu führen kann, daß wir allmählich sehen lernen, schrieb ich die vorstehenden kleinen Versuche. Jeder kann durch sie zur richtigen Erkenntnis des eigenen Sehvermögens geführt werden und wird dann erst sein Studium in rechter Weise beginnen können.

8. Das perspektivische Zeichnen.

a. Erste Einführung in das Körperzeichnen in der Form, wie es häufig betrieben wird, nach Ansicht des Verfassers aber falsch ist.

L. „Wer hat an einem Eisenbahngleise gestanden und daran entlang gesehen?“ —

Einige Kinder melden sich.

L. „Was habt ihr da bemerkt?“ —

Es melden sich nur noch 2—3 Kinder. So gering also ist die Zahl derer, welche die denkbar elementarste perspektivische Erscheinung wirklich erkannt haben.

K. „Die Schienen liefen nach hinten zusammen!“

L. „Merkt euch das recht gut und wendet es an, wenn ihr eine Kiste oder ähnliche Körper zu zeichnen habt!“

Nachdem vielleicht auch noch an eine Baummallee erinnert worden ist, deren Erscheinung der Lehrer durch eine Skizze an der Wandtafel erläuterte, wird jetzt mit dem Zeichnen der Kiste begonnen. Das Resultat ist stets ein sehr ungünstiges. Konnte es denn anders sein, wenn den Kindern nur die Erfahrungen des Lehrers und einiger Mitschüler mitgeteilt und ihnen keine Gelegenheit gegeben wurde, eigene Erfahrungen aus eigener Anschauung zu sammeln? — Sie wissen jetzt, daß fliehende Linien in der Ferne zusammenlaufen und bemühen sich dieses Gesetz beim Zeichnen der Kiste anzuwenden. Die Konvergenz kommt in ihren Bildern jetzt fast immer viel zu stark zur Erscheinung. Es kann ja auch gar nicht anders sein, da sie die Stärke der Zusammenneigung an größeren Körpern überhaupt nicht beachtet haben. Von einer Erziehung zu bewußtem Sehen kann bei dieser Art der Entwicklung also keine Rede sein. Außerdem reichen diese elementarsten Begriffe über die Konvergenz bei weitem nicht aus. Ganz besonders sind sie dann völlig unzureichend, wenn sie nicht gleichzeitig zeichnerisch wiedergegeben wurden.

„Einer neuen Wahrheit ist nichts schädlicher als ein alter Irrtum“. Goethe.

b. Eine andere Art der Einführung in das Körperzeichnen.

Noch eine andere, meiner Ansicht nach bessere Art der Einführung in das perspektivische Zeichnen möchte ich hier anführen. Sie führt schon eher zu einem bewußten Sehen, und ich habe sie früher selbst angewandt. Die Klasse erkannte das Wesen der perspektivischen Erscheinung, und die Zeichnungen der Schüler bewiesen, daß sie schon besser gesehen hatten.

Vor eine Kiste setze ich eine Glastafel. Ein Schüler setzt sich davor, schließt das linke Auge und zeichnet bei ruhiger Körperhaltung und gestrecktem rechtem Arme das Bild mit dicker Wasserfarbe da auf die Glastafel, wo es ihm erscheint. Ohne lange theoretische Erläuterungen erkennt die Klasse, worin das Wesen der perspektivischen Darstellung beruht: Was räumlich hintereinander liegt, wird auf der Fläche dargestellt. Die Art dieser Belehrung ist so einfach, daß jeder Lehrer diesen Versuch ruhig wagen kann. Obwohl die richtige Erkenntnis der Entstehung des perspektivischen Bildes jetzt vorhanden ist, fehlt doch noch recht viel, um die Schüler nun ohne die Glastafel zu richtigem Erkennen des Laufs der Körperkanten zu führen.

Das Visieren ist nicht zu empfehlen!

Um dies zu erreichen, wird heute allgemein das Visieren gelehrt. Zunächst findet das Visieren mit Zuhilfenahme der Glastafel statt. Der Schüler, welcher das Bild auf der Glastafel zeichnete, legt seinen Stift so auf die Glastafel, daß er die Körperkante, deren Richtung zu bestimmen ist, mit dem Zeichenstifte zudeckt. Sein Stift ruht dann gleichzeitig auf

dem Bilde der Linie, die er auf der Glastafel gezeichnet hat. Er kommt also zu der Erfahrung, daß die Tafel, die er sich als Zeichenfläche (Bildebene) vor dem Gegenstande denken muß, stets senkrecht und parallel zu seiner Brust stehen muß, und daß alle Messungen von Richtungen der Linien mithin so vorzunehmen sind, daß der Stift aus dieser gedachten Fläche niemals herauskommt.

Hier aber liegt die große Schwierigkeit; denn sobald die Glastafel entfernt und ohne sie gemessen wird, zieht die Körperkante, welche gemessen werden soll, den Stift gleichsam an. Der Zeichner verliert die Richtung und mißt statt parallel zu seiner Brust parallel zur Linie selbst. Er bekommt also eine Richtung, welche sich zeichnerisch unmöglich wiedergeben läßt. Er durchsticht gewissermaßen die Bildebene. Hierzu kommt, daß er gezwungen ist, beim Körperzeichnen sein linkes Auge zu schließen, damit er den Stift an der bestimmten Stelle des Körpers sehen kann. Dieses Schließen des linken Auges hat aber zur Folge, daß er die Tiefenwirkung auch am Bleistifte nicht mehr erkennt und tatsächlich nicht mehr weiß, ob er ihn noch parallel zu seiner Brust hält. So wird meistens schon das Messen der Richtung der natürlichen Linie ungenau, und der Fehler, welcher bereits beim Messen entstand, überträgt sich naturgemäß auf die Zeichnung. Außerdem ist sehr lange und sorgfältige Übung nötig, bis wirklich die ganze Klasse das Visieren begriffen hat. Eine Anzahl von Schülern wird noch nach Jahren falsch visieren.

Nehmen wir nun aber einmal den günstigsten Fall an, daß der Schüler die Richtung der Linie tatsächlich genau bestimmt hat, so ist auch hiermit noch nicht das Endziel erreicht; denn bei dem Herablassen des richtig gehaltenen Stiftes auf seine Zeichnung geht die Richtung in den meisten Fällen wieder verloren. Noch schwieriger ist es für den Schüler, das Verhältnis zweier Linien durch Messen und Abtragen der einen auf der anderen festzustellen. Diese Berechnung wird meistens ganz ungenau, und dennoch verläßt sich der Schüler auf dieselbe. Auch ist er leicht geneigt, eine gemessene Strecke sogleich mechanisch auf seiner Zeichnung abzutragen statt das Verhältnis verschiedener Strecken festzustellen.

Jedes künstliche
Mittel erschwert
den einfachen Gang
einer Arbeit.

Außerdem ist der Schüler beim Visieren an ein Mittel, den Bleistift, gebunden. Da der Bleistift vielen Lehrern unzureichend erschien, führten sie neue Hilfswerkzeuge ein. Sie ließen Strichnadeln benutzen, oder ließen einen Faden anwenden, der durch einen kleinen Bogen aus Rohr, Fischbein oder Metall straff gespannt wurde. Andere stellten sogar noch Maßstäbe mit Millimeter- und Zentimeter-einteilung neben den Gegenständen, die gezeichnet werden sollten, auf und ließen mit wagerechtem Bleistifte die einzelnen Höhenpunkte ablesen. Bei recht genauem Ausmessen wurden die Bilder bisweilen ganz richtig. Sobald aber die Hilfsmittel nicht mehr angewandt wurden, waren die Schüler ratlos. Sie waren eben nur zu mechanischem Abmessen, nicht aber zu bewußtem Sehen, Empfinden und Darstellen erzogen. Die traurigsten Erfahrungen nach dieser Richtung hin sind mit dem Perspektographen gemacht worden, einem Instrument, welches im ersten Augenblick jedem ungeübten Zeichner sehr verführerisch erscheint, ihn aber niemals zu sicherem Erkennen der perspektivischen Erscheinung führt.

Auch das Erkennen der Winkel, welche sich zwischen dem senkrecht oder wagerecht gehaltenem Bleistifte und der in ihrer Richtung zu bestimmenden Körperkante bilden, ist sehr schwierig, weil in der Idee immer erst die Uebertragung beider Schenkel auf die senkrechte Bildebene stattfinden muß. Das Wissen der wirklichen Größe wird das richtige Erkennen des Winkels stets stark beeinflussen und somit zu falschen Zeichnungen führen. Wie schwer das Visieren ist, beweist am besten der Stuhlmann'sche Leiffaden, der das Körperzeichnen behandelt. In diesem Buche sind trotz oder vielmehr gerade wegen des nicht richtigen Visierens mindestens 80% der Zeichnungen völlig falsch gezeichnet.

Nach allen Erfahrungen, welche ich mit dem Visieren, Ausmessen der Winkel usw. gemacht habe, bin ich zu der Erkenntnis gekommen, daß alle künstlichen Hilfsmittel mehr schaden als nützen. Wir werden ein gutes Stück vorwärts kommen, wenn wir alles Messen mit Bleistift, Strichnadel, Faden, Fadennetz usw. unterlassen und uns einzig und allein auf unsere gesunden Sinne verlassen und sie in der Beurteilung der perspektivischen Erscheinungen üben.

„Die Sinne tragen nicht, aber das Urteil trägt!“ Goethe.

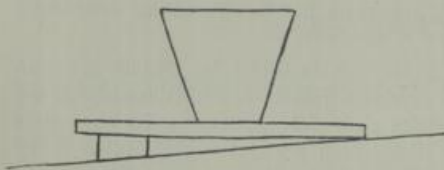
c. Leichteste Einführung in das Körperzeichnen. (Bewußtes Sehen und Empfinden.)

Nachdem ich die verschiedenen Arten des perspektivischen Darstellens in der in dem vorhergehenden Kapitel beschriebenen Weise sorgfältig mit meinen Schülern geübt hatte, war ich mit den Resultaten recht wenig zufrieden. Trotz größter Mühe war es nicht möglich, die ganze Klasse zu sicherem Darstellen zu führen. Namentlich den weniger begabten Schülern stellten sich so viele Hindernisse entgegen, daß sie sehr bald mutlos wurden. Zwar brachten sie nach mehrfachen Belehrungen meinerseits ihre Arbeit fertig. Aber sie kamen zu keiner rechten Auffassung. Darum wurden sie das Gefühl der Unsicherheit nicht los und kamen nicht zur selbständigen Durchführung ihrer Arbeiten. So kam ich zu dem Schluß, daß die Art der Einführung noch nicht die richtige sein könne und versuchte meine Schüler so zu führen, daß sie ohne lange und komplizierte Gedankenschlüsse gleichsam spielend zum Körperzeichnen kommen mußten.

Den Weg, auf welchem ich dies erreichte, werde ich dem werten Leser an der Hand einiger kleiner Lektionen zeigen:

1. Der Blumentopf.

Die Klasse hat 60 Kinder. Für sie sind 20 Blumentöpfe aufgestellt. Nach jedem Blumentopf zeichnen also 3 Kinder. Ist die Zeichenstunde im Zeichensaal, so lasse ich die Kinder stehend arbeiten. Es ist für die Kinder, die sonst während der ganzen Schulzeit sitzen, gesund, wenn sie einmal längere Zeit stehen. Für das Zeichnen bietet es aber außerdem den großen Vorteil, daß die Kinder den Gesamteindruck viel besser als aus der Nähe zu fassen vermögen. Auch schonen sie das Auge mehr, als wenn sie so dicht an Modell und Zeichnung sitzen, und die Hand kann sich auch viel freier bewegen. Zeichnen die Kinder im Klassenzimmer, dann müssen sie sich so weit wie irgend möglich zurücksetzen (hinten anlehnen). Das Modell steht nicht auf ihrem Tisch, sondern einen Tisch weiter vor, damit sie nicht zu sehr von oben in das Modell hineinschauen. Säßen sie zu nah am Modell, so würden sie den Gesamteindruck nicht fassen können, und die Darstellung würde selbst dann, wenn sie richtig ist, ungünstig wirken, weil der Augenpunkt nicht mehr im Bilde liegt. (Häufiger Fehler in Stuhlmann'schen Zeichnungen!) So ein Bild müßte eigentlich immer eine Bemerkung tragen, durch welche der Beschauer darauf aufmerksam gemacht wird, daß er den gezeichneten Gegenstand nicht ansehen darf, sondern weit darüber hinaus schauen muß, wenn er den natürlichen Eindruck von dem Dinge haben will. Ferner wird beim Zeichnen in der Klasse eine größere Anzahl von Modellen als im Zeichensaal erforderlich sein. Auch müssen bei abgeschragten Bänken unter die Modelle kleine Brettchen (Zigarrenkistendeckel) gestellt werden, die am Vorderrande durch 2 kleine Korkstückchen erhöht sind. Falls genügend Mittel vorhanden sind, empfiehlt sich natürlich die Anschaffung solider Modellständer. Der Einfachheit wegen wollen wir bei der weiteren Besprechung der Darstellung eines Blumentopfes die günstigeren Verhältnisse eines Zeichensaales annehmen. (Die Töpfe sind auf Modellständer zu stellen, damit die Schüler keine zu starke Aufsicht haben.)



„Seht euch die Neigung der Seitenlinien eures Blumentopfes recht genau an, zeigt auch mit gestrecktem Arm (linkes

Auge geschlossen) mehrere Male an den äußersten Mantelseiten entlang! Tretet jetzt näher an euren Zeichenständer heran, zeigt die Richtungen, welche ihr in der Natur gefühlt und gesehen habt, mit dem Finger auf euerem Zeichenblatt, und wenn ihr die Ueberzeugung gewonnen habt, daß ihr die Richtungen ohne Fehler zeigen könnt, dann nehmt die Kohle in die Hand und setzt die Striche recht leicht und dünn auf das Papier!“ (Auch vorheriges Zeigen der Richtungen auf dem Zeichenblatt ist sehr zu empfehlen.)

Die Schüler müssen angehalten werden zu beachten, was über die Haltung der Hand und der Kohle in Teil I S. 23 unten und über die Haltung des Oberkörpers in demselben Teil auf S. 24 oben gesagt ist. Ganz besonders muß darauf geachtet werden, daß der Arm gestreckt ist. Unter allen Umständen muß der Zeichenständer sowohl beim Anlegen der Zeichnung als auch beim Nachziehen derselben stehen.

Sobald die Schüler die beiden Seitenlinien des Topfes angedeutet haben, stellen sie ihren Zeichenständer möglichst in die Nähe des Modelles, treten dann zurück, vergleichen sorgfältig die Zeichnung mit dem Modell, fühlen noch einmal an beiden Seiten in der Natur und Zeichnung entlang und verbessern, wenn sie Fehler gefunden haben.

Der Lehrer kann hierbei die Klassenkorrektur in folgender Weise vornehmen:

**Wichtigkeit der
Klassenkorrektur.**

Er steht hinter der Klasse und kann sämtliche Schülerzeichnungen von seinem Platze aus übersehen.

„Prüft zunächst die Neigung der linken Seite. Wer einen Unterschied zwischen Natur und Zeichnung bemerkt, meldet sich. Zeigt an der linken Seite in der Natur und dann in eurer Zeichnung entlang. Prüft ebenso rechts! Zeigt gleichzeitig an beiden Seiten des Topfes entlang, macht dasselbe in eurer Zeichnung und achtet genau darauf, ob beide Seiten die gleiche Neigung haben. Versucht auch die Naturgröße zu treffen.“

Dieses Treffen der Naturgröße ist ein vorzügliches Mittel, das Augenmaß zu üben. Auch wird dadurch der natürliche Eindruck in der Zeichnung erhöht.

Erst wenn die ganze Klasse die Neigung der beiden äußeren Mantelseiten möglichst getroffen hat, wird in den Übungen fortgefahren. „Tretet alle, so weit es möglich ist, zurück und seht euch jetzt den oberen Kreis des Blumentopfes recht genau an. Auch wollen wir am Oberrende entlang zeigen! (Linkes Auge geschlossen, rechter Arm voll ausgestreckt.) Denkt daran, wir ihr das Bild des Topfes auf der davor aufgestellten Scheibe gesehen und mit Farbe gezeichnet habt. Bewegt also auch beim Zeigen die Spitze eures Zeigefingers nicht von vorn nach hinten sondern zeigt genau so, wie ihr auf einer Glasscheibe würdet zeigen können. Wie ihr jetzt die Ellipse seht und fühlt, so müßt ihr sie auch zeichnen!“

Die Kinder treten jetzt an ihre Zeichenständer heran und zeigen und zeichnen dann die Ellipse. Hierauf treten sie sofort wieder auf ihren Beobachtungsposten zurück. Die Zeichenständer werden in möglichster Nähe des Modelles gestellt. „Zeigt noch einmal um die natürliche Ellipse und um die in eurer Zeichnung. Wer die Ellipse zu hoch gezeichnet hat, melde sich!“ Sie wird gewöhnlich zu hoch gezeichnet. Das Gegenteil kommt fast niemals vor.

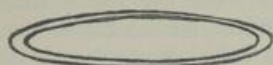


Hierauf erfolgt die Korrektur und nochmaliges Nebenstellen und Zurücktreteten. Steht der Zeichenständer unmittelbar neben dem Modell und ist genau in natürlicher Größe gezeichnet, so kann auch ein Abschätzen der kurzen senkrechten Ellipsenachse aus der Entfernung vorgenommen werden. Ist dieser zweite Teil der Zeichnung fertig gestellt, so wird zur Darstellung des unteren Kreises übergegangen.

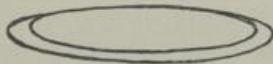
Die Korrektur usw. erfolgt wie bei den zuerst vorgenommenen Darstellungen. Außerdem kann vor den unteren Blumentopf ein Blatt Papier gelegt werden, damit die Wölbung des vorderen Ellipsenrandes besser zu erkennen ist. Auch empfiehlt es sich, den unsichtbaren Teil der Ellipse mitzuzeichnen, da diese sonst an den äußersten Punkten links und rechts meistens zu spitz gezeichnet wird. Ferner ist besonders darauf zu achten, daß die senkrechte Achse der unteren Ellipse im Verhältnis stets länger ist als die der oberen Ellipse. Um den Schülern diese Erscheinung zu erklären, lasse der Lehrer den Blumentopf von den mittleren der 3 Schüler, welche nach ihm zeichnen, allmählich bis zur Augenhöhe heben. Alle werden bemerken, daß der obere Kreis in seiner Ausdehnung von oben nach unten abnimmt, wenn wir ihn heben.



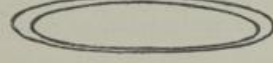
Ist die Gesamterscheinung des Blumentopfes so in der Hauptsache wiedergegeben, so werde der Gesamteindruck der Zeichnung in gleicher Weise, wie es bei den früheren Korrekturen geschehen ist, sorgfältig mit der Natur verglichen. Hierauf ist noch die Stärke der Wandung zu zeichnen. Es ist zu beachten, daß sie an den Seiten breiter wirkt als vorn und hinten.



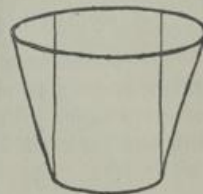
Liegen beide Kreislinien in derselben Ebene, so fällt die Mitte der inneren Ellipse mit der der äußeren zusammen. Die Wandstärke wird also vorn und hinten sichtbar.



Liegt der innere Kreis höher, so rückt sein Mittelpunkt höher und dadurch verschwindet die hintere Wandstärke. Liegt er tiefer als der Außenrand, so verschwindet die vordere Wandstärke. (Siehe die drei nebenstehenden Skizzen!)

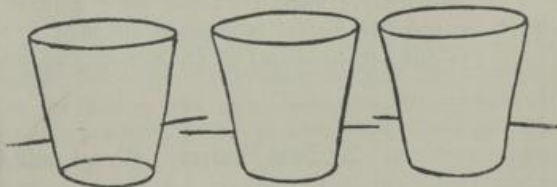


Ist der Darstellung bis zu dieser Stelle nach eingehenden Gesamtkorrekturen die nötige Sorgfalt zugewandt worden, so wird am Schluß nochmals sorgfältig geprüft, ob jetzt alles den Eindruck macht wie in der Natur. Nicht selten wird erst jetzt der Schüler bemerken, daß sein Topf in der Zeichnung noch nicht ganz richtig erscheint. Er prüfe, ob die Ellipsen genau wagerecht liegen, wiederhole nochmals die früheren Beobachtungen und setze zum Schluß noch zwei Prüfungslinien ein, indem er von den Außenpunkten der unteren Ellipse senkrecht in die Höhe geht. Steht die untere Ellipse richtig zur oberen, so werden durch diese Linien beiderseits gleiche Stücke der oberen Ellipse abgeschnitten. Andersfalls ist der Boden nach links oder rechts zu rücken.



Es macht keinen guten Eindruck, wenn die Zeichnungen frei in der Mitte des Zeichenblattes schweben. Der natürliche Eindruck wird wesentlich erhöht, wenn der Teil des Tisches, auf welchem der Blumentopf steht, mitgezeichnet wird. Es genügt, wenn die hintere Kante des Tisches zur Darstellung gelangt. Abgesehen von der günstigeren Wirkung bietet dies aber auch noch den sehr großen Vorteil, daß die Kinder perspektivische Erscheinungen kennen lernen, welche ihnen bisher völlig fremd waren. Die Beobachtung des Laufes der Tischkante lasse der Lehrer in folgender Weise vornehmen:

E. „Wenn ihr das linke Auge schließt, macht es den Eindruck, als wenn die Tischkante nicht hinter dem Blumentopf läge sondern ihn durchschneide. Schließt das linke Auge und zeigt mit gestrecktem Arm die Stelle, wo die Tischkante scheinbar links in den Blumentopf hineingeht. Macht jetzt dasselbe an der rechten Seite! Was seht ihr da? —“ K. „Wir sehen, daß die Punkte in verschiedener Höhe liegen!“ Nur die Kinder, welche in der Mitte stehen, sehen sie in gleicher Höhe. Sollen sie auch die andere Erscheinung kennen lernen, so mögen sie mit dem einen Nachbar den Platz wechseln. E. „Tretet jetzt an euern Zeichenständer heran und gebt auch in der Zeichnung an, wo ihr die Schnittpunkte gesehen habt. Tretet dann sogleich noch einmal zurück und prüft, ob die Höhe der beiden Punkte stimmt! Ist die Höhe an beiden Seiten richtig dargestellt, so zeigt ein Stück an der Tischkante entlang! Beginnt vor der euch nahe liegenden Seite des Blumentopfes und zieht etwas über die entfernte hinaus. Ihr sollt mir nichts sagen, sondern sogleich in eurer Zeichnung erzählen, was ihr gesehen und gefühlt habt!“ Die 3 nebenstehenden Zeichnungen zeigen, wie die 3 Schüler die Tischkante hinter dem Topfe sehen.



In den meisten Fällen werden die Zeichnungen sogleich richtig. Hiermit sind die Schüler zu einer außerordentlich wichtigen Erkenntnis gekommen. Der Grundsatz Stuhlmanns, daß die Tischkante dem Zeichner auch dann wagerecht erscheint, wenn sie seitwärts von ihm liegt, ist über den Haufen geworfen, und die Kinder, welche sich durch bewußtes Sehen und Fühlen richtig leiten ließen, haben in dieser ersten Stunde, in welcher sie Körper

darstellen, richtiger sehen gelernt als alle, die in jahrelanger qualvoller Arbeit nach Stuhlmann'scher Methode Körper gezeichnet haben. Spielend lernen sie so die scheinbare Richtung von Körperkanten bestimmen, welche sie unbedingt verzeichnen mußten, wenn sie visieren würden, oder wenn sie darstellen würden, was sie zu wissen glauben. Warum wir denn nicht längst in dieser Weise angefangen haben? — Jedenfalls war es zu einfach. Wir sind so leicht geneigt das für das Rechte zu halten, was den Anstrich des Gelehrten hat. Bei Erlernung des Visierens ließ sich soviel lehren. Es erschien so künstlerisch, und daß es für die Volksschule viel zu schwer ist, wurde den meisten erst klar, wenn sie mit ihrem Pensum durch waren und die negativen Erfolge ihres Unterrichts sahen. Aber auch dann wußten sie nichts Besseres; denn um einen so einfachen Weg zu finden, muß man jahrelang mit Kindern gearbeitet und von ihnen manches erlernt haben. Durch Studium methodischer Zeichenbücher hätte ich diesen Weg auch nicht gefunden. Dies wurde mir nur möglich durch die Mitarbeit schwacher Kinder, die mich nicht verstanden, wenn ich ihnen das Visieren nach allen Regeln der Kunst klar machte, die mich aber sofort verstehen, wenn ich in einfachster Weise lehre, was sie sehen und fühlen können. So finde ich den Satz bestätigt, daß die Einfachheit das Siegel der Wahrheit ist, und alle Lehrer und Lehrerinnen, welche nach den hier gegebenen Ratschlägen unterrichtet haben, bestätigen mir, daß es auf diesem Wege den Kindern ganz leicht wird, den Lauf der Linien klar zu erkennen und darzustellen.

**„Die Einfachheit
ist das Siegel der
Wahrheit.“**

Wie ich beim Zeichnen der Schmetterlinge am Schluß der Arbeit die gesammelten Erfahrungen in Worte fassen lasse, so mache ich es auch beim Körperzeichnen. Die Kinder haben alle durch Sehen und Fühlen einige ganz bestimmte Beobachtungen gemacht, welche sie nun auch mühelos in Worte fassen können. Es sind Erfahrungen, die sie im späteren Zeichenunterricht immer wieder bestätigt finden können. Es ist darum zweckmäßig, sie in bestimmte Erfahrungssätze zu fassen, da sie auf diese Weise sicheres geistiges Eigentum werden:

1. Erfahrung.

1. Erfahrung: Wagerechte Flächen erscheinen um so niedriger, je näher sie der Höhe unseres Auges liegen. Genau in der Höhe des Auges erscheinen sie als wagerechte Linien. (Die Umkehrung dieses Satzes ist leicht zu bilden.)

2. Erfahrung.

2. Erfahrung: Wagerechte Linien, welche gerade vor mir (parallel zu meiner Brust) liegen, erscheinen mir wagerecht.

3. Erfahrung.

3. Erfahrung: Wagerechte Linien, welche schräg vor mir (schräg zu meiner Brust) und unterhalb meines Auges liegen, scheinen nach hinten zu steigen.

Besonders möchte ich noch bemerken, daß für größere Schüler das Modell auf einen Ständer zu stellen ist, damit sie nicht zu viel Aufsicht erhalten; denn es ist falsch, den Augenpunkt außerhalb des Bildes (zu weit nach oben) zu legen. Selbst bei sonst richtiger Darstellung wirken solche Bilder stets verzeichnet. Daß der Augenpunkt seitwärts außerhalb des Bildes lag, war der Hauptfehler der Stuhlmann'schen Körperzeichnungen.

Sehr große Schüler arbeiten zweckmäßig an Staffeleien, weil sie sonst leicht die von oben gesehene Zeichnung auf ihrem Zeichenständer verkürzt sehen würden. Ist es unbedingt nötig, daß sie sitzen, so achte der Lehrer darauf, daß sie sich bei der Arbeit stets möglichst weit zurücklehnen und vor allen Dingen mit gestrecktem Arme zeichnen.

Hat der Lehrer den Blumentopf in dieser einfachen Weise zeichnen lassen, was in einer Doppelstunde ganz gut geschehen kann, so kann er jetzt schon vom Klassen- zum Gruppenunterricht übergehen, weil ihm die Modell-sammlung wohl kaum gestatten wird, eine größere Anzahl von Modellen als Klassenaufgabe zu behandeln. Hiermit wird er erst wieder beginnen können, wenn er zur Darstellung einfacher großer Modelle übergeht. Eimer, Gießkanne usw. als Klassenaufgabe zu behandeln, ist nicht zu empfehlen, weil sie sich nicht in eine für die Klasse günstige perspektivische Stellung bringen lassen. Wir wählen darum für die nächste Aufgabe nicht zu kleine, einfache Gefäßformen wie Flaschen, Gläser, Krüge, Kannen usw., die nicht zu weit von den einzelnen Schülergruppen entfernt stehen dürfen.

Für die Behandlung dieser Formen gilt in der Hauptsache dasselbe, was bei Besprechung des Blumentopfes eingehend behandelt ist. Wir bilden Gruppen von 8—10 Schülern. Einer Gruppe geben wir einfache Becher (4—5 Exemplare reichen bequem aus.) Der anderen Gruppe geben wir einfache Kannen usw.

Jeder Gruppe macht der Lehrer den Gegenstand in einer einfachen Zeichnung vor und erklärt gleichzeitig recht knapp und klar, worauf es besonders ankommt.

In dieser Weise möchte ich die Zeichnung eines Bechers hier kurz besprechen.

2. Der Becher. (Vergl. mit Tafel 1 und 7 dieses Buches!)

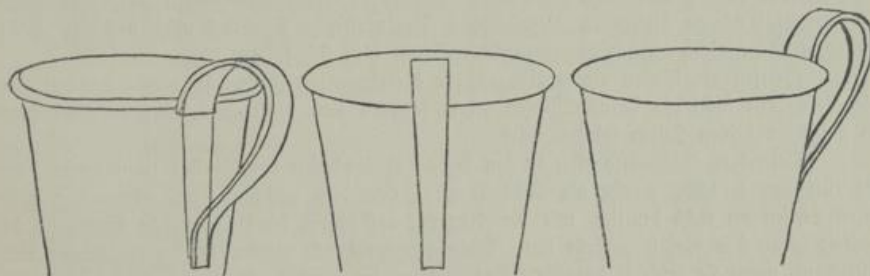
L. „Mit welchem Dinge hätte der Becher wohl große Ähnlichkeit in seiner Form, wenn er keinen Henkel besitzen würde?“

K. „Mit dem Blumentopf!“

L. „Diese Form zeichnet zunächst mit genauer Beachtung alles dessen, was wir beim Blumentopf gelernt haben.“

Der Lehrer zeichnet den Schülern auf einem eigenen Blatte den Becher so weit vor. Am zweckmäßigsten arbeitet er an einer Staffelei. Ist eine solche nicht vorhanden, dann muß er sitzend arbeiten. Er lehne sich möglichst weit zurück und stelle die Zeichnung recht oft weit von sich fort. Die Schüler dürfen bei der Korrektur helfen. Sie empfinden dann, in welcher Weise die Korrektur am zweckmäßigsten vorzunehmen ist. Sie sind viel aufmerksamer, weil sie selbst an dem Zustandekommen der Arbeit beteiligt sind, und sie gewinnen auch mehr Vertrauen zu ihrem Lehrer. Der Lehrer verbessere recht sorgfältig, wische oder radriere jedoch nicht, sondern betone den richtigen Strich erst dann, wenn er überzeugt ist, daß er im Verhältnis zu allem andern stimmt. Auch richte er seine Aufmerksamkeit stets auf die ganze Erscheinung und suche diese möglichst schnell auf das Papier zu zaubern. Er geniere sich nicht auch dann vorzuzeichnen, wenn er noch wenig Übung hat und infolgedessen viele Fehler macht. Wer viel vormacht, wird bald ein guter Zeichner werden; denn in der Schule arbeitet der Lehrer besser als in Kursen. Seine Aufmerksamkeit verdoppelt sich, wenn er weiß, daß ihm viele aufmerksame Kinder Augen mit großem Interesse zuschauen. Was ihm zuerst eine Last war, wird ihm bald eine rechte Freude und ein Bedürfnis. Durch seine eigene Arbeit sammelt er auch Erfahrungen, wo sich die meisten Fehler einstellen können, und wie sie zu verhindern sind. Seine Zeichnung von dem Körper des Bechers stellt er in unmittelbare Nähe des Modelles und sucht mit den Schülern zusammen die Fehler heraus. In welcher Weise dies geschehen muß, ist in dem vorigen Abschnitte eingehend geschildert worden. Wir wollen also sogleich untersuchen, in welcher Weise der Henkel des Bechers am besten darzustellen ist. Es ist allgemein üblich, Gefäße mit Henkeln so aufzustellen, daß der Henkel genau nach der Seite gerichtet ist. Diese Aufstellung des Modelles möchte ich aus folgenden Gründen nicht wählen:

Stellen wir ein Gefäß mit Henkel aus der Hand, so werden wir ihm fast stets die in Skizze 1 abgebildete Stellung geben: Es würde für unsere Hand unbequem sein, sie so weit herumzudrehen, daß der Henkel genau an die Seite kommt. Die sich beim praktischen Gebrauch ergebende Stellung ist für unser Empfinden die natürlichste. Darum macht sie auch in ihrer zeichnerischen Darstellung — so wiedergegeben — den angenehmsten Eindruck. Es hat dagegen für unser Empfinden direkt etwas Befremdendes, wenn an den Gefäßformen der Henkel immer an einer Seite steht. Außerdem ist es auch durchaus nicht wahr, daß die Seitstellung die leichteste ist. Der Henkel hat drei Flächen. Wollen wir den Henkel richtig darstellen, so kommen wir um die Schwierigkeit ihrer zeichnerischen Behandlung unter keinen Umständen herum. In Seitstellung verkürzen sich die Innen- und Außenfläche so stark, daß sie dem ungeübten Auge nur schwer erkennbar sind. Die Folge davon ist, daß sie von den Kindern ganz übersehen werden. Statt eines plastischen Henkels zeichnen die Schüler daher meistens recht gedankenlos einen Regenwurm an den Außenrand. Ihr Zeichnen wird mehr ein Gedächtnis- als ein Beobachtungszeichnen. Ganz besonders, wenn sie in der Unterstufe bereits an gedankenloses Gedächtniszeichnen gewöhnt worden sind. Anders wird



die Sache, wenn der Henkel, wie in nebenstehender Zeichnung angedeutet ist, eine Drehung nach vorn hat. Da sind die drei Flächen deutlich zu erkennen und ihre Darstellung bietet gute Gelegenheit zu nutzbringenden Belehrungen.

Wir zeigen zunächst die beiden Ansatzstellen des Henkels. Außer ihnen finden wir aber noch zwei andere Punkte, welche Henkel und Gefäß gemeinsam sind. Auch sie werden genau gezeigt. Der kleinere Zwischenraum, welcher jetzt zwischen Henkel und Gefäß bleibt, läßt sich auch viel leichter auffassen als der große Raum, welcher bei seitlich gedrehtem Henkel an dieser Stelle entstehen würde. Innen- und Außenansicht sind jetzt viel deutlicher erkennbar als in genauer Seitstellung und lassen sich mithin leicht darstellen. Drei Linien am Henkel laufen parallel zum Rande des Bechers: Es sind die obere und untere Ansatzstelle und die obere Verbindungslinie der beiden Seitenränder des Henkels.

Außer der besseren Gelegenheit zu eingehendem Beobachten ist dem perspektivischen Empfinden ein weiterer Raum zu seiner Betätigung gegeben, indem der junge Zeichner gezwungen wird, Dinge, welche hintereinander liegen, in eine Fläche zu bringen, während der Henkel in genauer Seitstellung in der Mittelebene des Bechers liegt und außer seinen beiden Ansatzstellen keine weitere Verbindung mit ihm zeigt.

Erfolgt die Darstellung in der hier angegebenen Weise, so kann bei den ersten Körperzeichnungen von einem Schattieren ruhig abgesehen werden; denn erstens wird der Becher in dieser Darstellung bereits einen durchaus plastischen Eindruck machen, und zweitens ist es gut, wenn der Schüler seine ganze Aufmerksamkeit zunächst auf genaue Wiedergabe des Umrisses richtet. Es gibt da hinreichend Schwierigkeiten zu überwinden. Das zu frühe Eingehen auf die Schattierung würde die Aufmerksamkeit von der Hauptsache ablenken. In einer gut gegebenen Umrisszeichnung kommt dem Schüler am besten zum Bewußtsein, wieviel sich mit den einfachsten Mitteln wiedergeben läßt.

Hat der Schüler die hier besprochene Stellung wirklich verstanden, so wird er ohne weitere Belehrung den Becher in jeder gewünschten Stellung zeichnen können.

Der Lehrer zeichne den Henkel in mehreren Stellungen vor und bespreche den Haupteindruck recht kurz! Zuletzt zeichne er ihn auch in Seitstellung oder nach hinten gedreht.

3. Die Flasche.

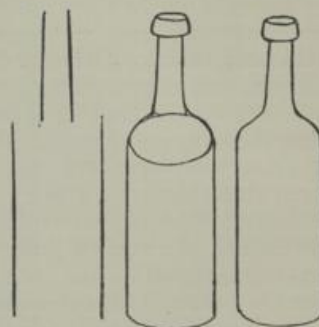
Während eine Gruppe den Becher zeichnete, stellte eine andere Gruppe eine Flasche dar. Für ihre Zeichnung gelten im allgemeinen die wichtigsten Punkte, welche in den beiden letzten Kapiteln ausgeführt wurden. Außerdem möge der Leser mit Teil I, Seite 42 unten vergleichen.

Es ist empfehlenswert hinter alle Modelle einen geeigneten Hintergrund zu stellen. Beim Zeichnen der aus Glas hergestellten Körper ist dies ganz besonders notwendig. Der Gang der Zeichnung möge durch die nebenstehenden Skizzen erläutert werden. In jedem Stadium sind Modell und Zeichnung sorgfältig miteinander zu vergleichen (Nebenstellen, Zurücktreten, Zeigen.) Besonders aufmerksam aber muß die Zeichnung in ihrem letzten Stadium mit der Natur verglichen werden.

Die häufigsten Fehler beim Zeichnen der Flasche sind:

1. Der Unterschied zwischen dem Körper und Hals wird übertrieben. Es wird der Körper zu breit und der Hals zu klein, besonders zu schmal gemacht.
2. Der Hals wird nicht genau über die Mitte des Flaschenkörpers gesetzt. (Er kann zur Probe senkrecht bis zum Flaschenboden durchgeführt werden. Wir denken uns eine Papierrolle hineingestellt.)
3. Die obere Abschlußform des zylindrischen Flaschenkörpers (die Schultern der Flasche) wird falsch gezeichnet.

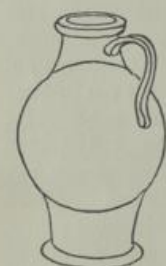
Bei der Korrektur achte der Lehrer darum besonders auf diese Stellen!



4. Der Krug.

Bei allen Drehkörpern wird in der Regel der Fehler gemacht, daß mit dem Oberrande begonnen und von da aus allmählich das Uebrige stückweise angeflacht wird. In jedem Falle aber ist es notwendig, mit der Hauptsache zu beginnen. Ebenso wie wir den Flaschenkörper als Hauptteil der Flasche zuerst zeichnen, verfahren wir auch beim Krüge. Wir zeichnen also zuerst den ellipsoidischen oder kugelförmigen Körper und setzen die übrigen Teile zu diesem in Beziehung. Der plastische Eindruck wird auf diese Weise am leichtesten erreicht. Auch die gewünschte Größe läßt sich so am besten beurteilen.

Greifen am Boden einige Ringe über die eigentliche Form, so werde beachtet, daß wir diese Teile nicht als halbe Ellipsen sehen sondern daß auch vom hinteren Ellipsenteil ein Stück an beiden Seiten sichtbar wird.



Besondere Aufmerksamkeit ist den beiden Ansatzstellen des Henkels zu widmen. Bei den einfachen Krügen, welche als Modelle ganz besonders geeignet sind, erkennen wir an diesen Stellen oft recht deutlich, wie der Finger des Töpfers die noch weiche Tonmasse des Henkels gegen das Gefäß gepreßt hat. Diese fingerabdrücke wirken in der Zeichnung recht interessant, wenn sie geschickt dargestellt sind. Der hier gegebene Gang der Arbeit lehrt den

Schüler auch, wie sich die Form tatsächlich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hat. Zuerst benutzte man den ausgehöhlten Kürbis; den man in weichen Sand stellen konnte. Härterer Boden nötigte später zum Ansetzen eines Fußes. So entstanden urnenartige Gefäße, die man später aus praktischen Gründen mit Hals und Henkel versah.

5. Teller und andere flache Gefäßformen.

Da der Haupteindruck dieser Formen durch den Außenrand des größten Kreises bestimmt wird, während die Erzeugungslinie entweder ganz verschwindet oder doch nur wenig sichtbar wird, werden wir die zeichnerische Darstellung am zweckmäßigsten mit dem Oberrande beginnen.

Besonders zu beachten ist nun noch die Lage der einzelnen Kreise zu einander. Der Lehrer denke an das, was über das Zeichnen des Blumentopfrandes gesagt wurde. Der Schüler beobachte und zeige die einzelnen Kreise und achte aufmerksam auf deren Lage zu einander. Häufiges Nebenstellen lassen. Nichts ist mehr zu verurteilen als das schnelle Vorwärtshalten von einer Zeichnung zur andern. Von einem erzieherischen Unterricht kann nur dann die Rede sein, wenn jede einzelne Zeichnung zu möglichster Vollendung

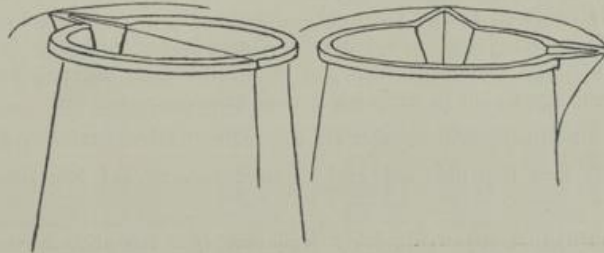


und Vergleichen mit dem Modell wird am besten die Fehler finden lehren. Wird es einem Schüler dennoch schwer, die richtige Höhe der einzelnen Kreise zu bestimmen, so lege der Lehrer ein Brötchen oder einen anderen geeigneten Gegenstand auf den Teller. So wird dieser Gegenstand der natürliche Maßstab für die Ellipsenhöhen, und mancher Fehler wird sich so noch berichtigen

geführt wird. Kinder sind geneigt schnell vorwärts zu hasten und namentlich die sogenannten Talente geben hierin ein schlechtes Beispiel. Sie wollen schnell ein Bild sehen und glauben, daß es besonders wirken muß, wenn recht viel technische Mittel verwandt sind. So führt zu frühes Schattieren und Malen stets zu oberflächlichen Zeichnungen. Es sei also nachdrücklich davor gewarnt. Gerade in dieser Hinsicht ist auch in vielen Lehrerkursen arg gesündigt worden, indem nicht gründliches Beobachten gelehrt und zum rechten Empfinden angeleitet wurde, sondern indem die technischen Mittelchen gezeigt wurden. Das ist die sogenannte neue Methode, die für geschmacklose Leute so nett aussieht, jedem aber der es mit dem Zeichnen wirklich ernst meint, wie ein kalter Wasserguß das Blut in den Adern erstarren läßt. Glücklicherweise ist dem Ueberhandnehmen dieser Krankheit in letzter Zeit durch Verfügungen ein wenig gesteuert worden. Aber es wird doch noch lange dauern, bis diese üblen Auswüchse verschwinden und die Lehrerwelt erkennt, daß es auch in der neuen Methode nur dann Erfolge gibt, wenn ernst gearbeitet wird.

Der häufigste Fehler beim Zeichnen flacher Gefäßformen ist der, welcher am Boden gemacht wird. Die Schüler wissen, daß der unterste Absatz des Tellers auch in den meisten Fällen eine senkrechte Fläche hat (Mantelfläche eines ganz niedrigen Cylinders) und glauben, diese Mantelfläche durch zwei senkrechte Linien zum Ausdruck bringen zu müssen, wenn sie dieselben auch nicht sehen. Scharfe Beobachtung ist hier das beste Heilmittel!

Der Ausflußstelle von Töpfen ist besondere Sorgfalt zuzuwenden. Henkel und Ausflußstelle sitzen einander gegenüber, lassen sich also durch eine gerade Linie verbinden, welche durch die Kreismitte gehen muß. Je näher die Ausflußstelle an den



Rand des Gefäßes rückt, desto länger wird sie erscheinen. Der Zeichner muß daran denken, daß ihr Endpunkt auf der Kreislinie liegt, welche konzentrisch mit dem Haupttrande des Gefäßes verläuft. Die nebenstehenden Ellipsen mögen dies erläutern. Die

Ausflußstelle ist in der zweiten Skizze der Einfachheit wegen in zwei verschiedenen Stellungen gezeichnet. Der Anfänger zeichnet die Ausflußstelle selten mit der nötigen Sorgfalt. Er beobachtet nicht scharf genug und überlegt sich die Sache nicht richtig. Wer diese drei Skizzen verstanden hat, wird auch andere Stellungen leicht zeichnen können.

Um einen kleinen Ueberblick über einfache Gefäßformen zu geben, seien hier durch die Tafeln am Schluß des Buches noch einige Anregungen gegeben. Weitere Auseinandersetzungen werden für den aufmerksamen Leser kaum nötig sein. Nur möchte ich darauf hinweisen, daß die einfachsten Gefäßformen sehr gut schon in der Mittelstufe behandelt werden können, ja es wird sogar in der Unterstufe sich ermöglichen lassen, daß die Kleinen eine Kakao- oder Konservenbüchse, einen Blumentopf oder ein einfaches Wasserglas usw. nach der Natur zeichnen. Der geschickte Lehrer wird, sobald er selbst zeichnen kann, hierin bald die richtige Auswahl treffen lernen. Daß ich hier die Gefäßformen im Zusammenhange behandle, geschieht, damit der Stoff nicht zu sehr zerrissen wird.

**Auswahl des Stoffes:
Leichte Gefäßformen
können in der
Mittelstufe gezeichnet
werden. Schwierige
Blätter, Federn und
Schmetterlinge lasse
der Lehrer in der
Oberstufe zeichnen.!**

Aus demselben Grunde behandelte ich auch in Teil II die Schmetterlinge im Zusammenhange. Auch waren für diese Anordnung des Stoffes die Bestimmungen des Lehrplanes maßgebend.

Ferner möchte ich darauf aufmerksam machen, daß es auch für begabte Schüler ermüdend sein wird, eine lange Reihe von Gefäßformen in ununterbrochener Folge zu zeichnen. Darum möge zwischendurch ein Blatt, eine Blüte, ein Schmetterling, eine Frucht, Rübe, Zwiebel und ähnliches gezeichnet werden. Auch können hin und wieder Pinselübungen vorgenommen werden. Schüler, welche die Form gut verstanden haben, dürfen auch bereits Anleitung zum Schattieren und Malen erhalten. Einige Winke, welche beim Schattieren besonders zu beachten sind, werde ich im folgenden Kapitel besprechen.

9. Das Schattieren einfacher heller Gegenstände

(Tafel I.)

Für die ersten Übungen im Schattieren eignen sich am besten hellere Körper. An ihnen lassen sich die Tonunterschiede am leichtesten erkennen. Früher wurden aus diesem Grunde in allen Schulen die ersten Schattierübungen nach Gipsmodellen vorgenommen. In vielen Akademien arbeiten noch heute die Schüler zuerst nach Gipsabgüssen. Gegen die Benutzung des Gipsmodells spricht der Umstand, daß unser neuzeitlicher Zeichenunterricht im allgemeinen nur Naturmodelle benutzt, weil diese für den Schüler viel anziehender sind als Gipsmodelle. Da wir genügend helle Modelle haben, an denen die Tonwerte ebenso deutlich zur Erscheinung kommen wie an den Gipsmodellen, besteht für uns tatsächlich kein Grund, von unseren allgemeinen Grundsätzen abzuweichen.